Der

Spiel- und singende Clavierschüler,

in

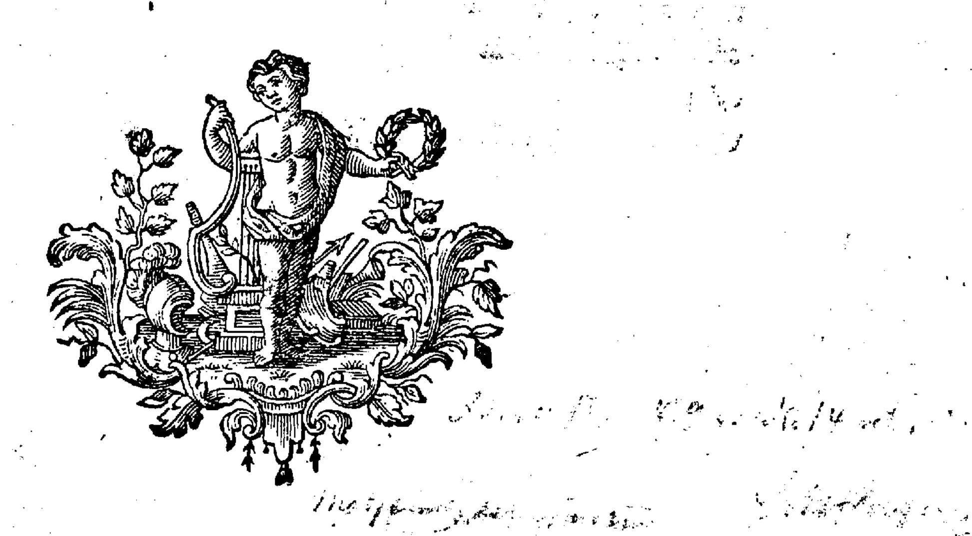
einigen vermischten Liedern

vorgestellt

von

Peter Paulsen,

O. i. G... st.



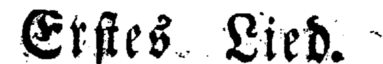
Flensburg und Leipzig,

in Commission der Kortenschen Buchhandlung.

1762.

Innhalt.







Der Unterschied.

Wenn Fieckchen kömmt und freundlich sieht,
Hüpft gleich mein frohes Herz;
Doch wenn mich Fieckchen frostig flieht,
Empfind ich nichts als Schmerz.

Wenn Fieckchen ganz alleine steht,
So spring ich gleich zu ihr;
Doch wenn schon einer mit ihr geht,
Empfind ich Quaal in mir.

Wenn Hannchen zärtlich bey mir stand,
War ich ihr zwar ganz gut;
Doch drück ich Fieckchens weiche Hand,
Wallt gleich mein ganzes Blut.

Spielt eine Schöne das Clavier,
So spielt sie mir zur Lust;
Doch spielt mir Fieckchen etwas für,
So regt sich meine Brust.

Wenn Hannchen küssend freundlich ist,
Gelingt mir zwar ein Lied;
Doch wenn mich Fieckchen liebreich küßt,
Merk ich den Unterschied.

Zweytes Lied.



Die Tugend.

O Freunde, küßt die Schöne
Mit lächelndem Gesicht.
Auf, weyht ihr eure Töne!
Denn sie verschmäht euch nicht.

Du Freundinn keuscher Musen,
Beseele dieses Lied,
Und mache daß der Busen
Von deinem Feuer glüht.

Zweytes Lied.

Es spricht in deinen Mienen
Nicht Wildheit; Ernst und Scherz.
Und denen, die dir dienen,
Giebst du ein frölich Herz.
Das Lachen, Scherz und Spiele
Begleiten deinen Schritt.
Von Dichtern folgen viele,
Auch Epicur geht mit.

Dein Auge lächelt Freude,
Und Weisheit lehrt dein Mund.
O Göttinn, mache beyde
Dem Menschenfeinde kund.
Er, der dich nie gesehen,
Träumt sich von dir ein Bild.
Er wird dich falsch verstehen,
Ist fromm; doch stolz und wild.

Die unschuldsvolle Jugend
Lehrst du den Werth der Zeit.
Doch ist dein Pfad, o Tugend,
Mit Blumen überstreut.
Die Unschuld wirft mit Kränzen
Den Scherz, der sittlich lacht.
Und unter Spiel und Tänzen
Wird stets an dich gedacht.

Die dein Verderben drohten,
Der Scyth' und Thracier,
Die Wenden und die Gothen,
Die rasten dir zu sehr.
Der Narr scheut deine Blicke,
Er flieht, wo Weisheit spricht.
Der Weichling find't sein Glücke
In deinem Umgang nicht.

Uns, Freunde, wird sie lieben:
Wir sind der Weisheit gut.
Und mit den stärksten Trieben
Klopft für dich unser Blut.
O du, du Schmuck der Jugend,
Des grauen Alters Zier!
Du kronenwerthe Tugend,
Wie reizend bist du mir!



Drittes Lied.



Drittes Lied.

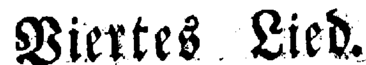
Der Mägdchenfreund.

Es war Alexander der Große
Im Felde der muthigste Held;
In eurem gefälligen Schooße,
Ihr Mägdchen, entdeck ich mein Feld.
Sein tapfres, sein glückliches Siegen
Hat Völker und Länder verheert,
Die mein sehr natürlich Vergnügen
Ermuntert, erhält und vermehrt.

Er wolte die Welt überwinden;
Und eh es zur Hälfte geschehn,
Wünscht er noch mehr Welten zu finden,
Sich dort auch als Sieger zu sehn.
Ich diente dem gantzen Geschlechte
Der Mägdchen gar gerne mit mir,
Und wünsche die Vorsehung brächte
Mir täglich noch neue herfür.

Man weiß, daß am Sieg Alexander
Sich niemahls gesättiget hat.
Seht, Mägdchen, wir gleichen einander:
Ich küße mich nimmermehr satt.
O nennt mich im Küßen den Großen!
Mein Wunsch macht des Tittels mich werth.
Hab ich euch nicht alle genoßen,
Hab ich euch doch alle begehrt.





Lieblich.

Wer - thes Kind! der Schä - fer - - Or - den, Und das Glück der göld - - nen
Zeit Sind uns nicht genom - men wor - den; Sie be - see - li - gen noch heut. Hir - ten
nannten die Po - - - - e - ten Was der Lie - be Macht em - pfand, Und sie prie - sen auch in
Städ - ten, göld - ne Zeit und Schä - fer - - Stand.

Der Schäferstand.

Werthes Kind! der Schäferorden,
Und das Glück der göldnen Zeit
Sind uns nicht genommen worden;
Sie beseeligen noch heut.
Hirten nannten die Poeten
Was der Liebe Macht empfand,
Und sie priesen auch in Städten,
Göldne Zeit und Schäferstand.

Muntre Mägdchen deines gleichen,
Sah' man stets in Busch und Thal
Vom verliebten Hirt beschleichen,
Der sein Glücke sich erstahl.
Aber, glaube mir Lorette,
Daß man nichts gesehen hat;
Alle Hirten, ja ich wette,
Küßten Mägdchen in der Stadt.

Laß ihr Beyspiel dich gewinnen,
Sey zur Ehre der Natur
Eine diese Schäferinnen,
Sey die Phillis dieser Flur.
Unbesorgt für meine Heerde,
Bin ich der, der lauschen will,
Und so oft ich küßen werde,
Dein unschuldiger Myrtill.

Fromme Mägdchen bey den Schafen
Zürnen über keinen Kuß;
Eil in Klee dort einzuschlafen,
Damit ich dich finden muß.

Laß uns göldne Zeiten spielen,
Unverstellt bey Kuß und Scherz,
Singe, liebe, lerne fühlen,
Singe mir dein ganzes Herz.



Das Singen.

Fülle meine Seele!
Süße Kraft der Kehle!
Gütiger Gesang!
Bey des Oheims Lehren,
Wird mir unterm Hören
Zeit und Weile lang.

Dieser Wunsch der Ohren
Wird mit uns gebohren,
Stammt, Natur, aus dir.
Die, die vor uns waren,
Die in spätern Jahren,
Alles singt wie wir.

Sagt, ob wir als Knaben
Nicht gelächelt haben
Wenn ein Lied erklang?
Wir sind aufgesprungen,
Haben mit gesungen,
Was die Muhme sang.

Die geliebten Schmerzen
Jugendlicher Herzen
Machen Mägdchen laut;
Mägdchen, die die Menge
Zärtlicher Gesänge
Tröstet und erbaut.

Daß wir singen sollen,
Brüder, dieses wollen
Jugend, Lieb und Wein.
Nach der alten Sage,
Sollen unsre Tage
Nur ein Trillo seyn.

Wenn ein Feind der Lieder
Der Natur zuwider,
Frölich ist, und schweigt:
Gleicht nicht diese Freude
Fast dem stummen Leide,
Das den Murrkopf beugt?

Glücklich ist zu preisen,
Wer es jungen Greisen
Niemals nachgethan.
Folgt dem klügern Franzen,
Der sein Leid vertanzen
Und versingen kann.

Sechstes Lied.



Chlorinde.

Chlorinde war ein böses Kind,
Wie kleine Mägdchen immer sind,
Sie wolte nichts, als lachen, singen,
Und wild mit ihren Puppen springen;
Die Mutter schalt sich stets mit ihr;
Allein, da half schon nichts dafür.

Durch

Sechstes Lied.

Durch Zanken wuchs der Eigensinn
Der kleinen wilden Tändlerinn;
Dann weinte sie zu ganzen Stunden,
Gieng mit dem kleinen Kopf verbunden,
Und klagte stets: Von allem Zank
Da würde man wohl endlich kranck.

Die Mutter hoft durch Gütigkeit
Und durch verneute Zärtlichkeit,
Die Tochter artiger zu machen:
Sie sagt ihr viel von neuen Sachen,
Von neuem Putz, von neuer Tracht,
Und was sonst Kinder willig macht.

Sie bringt ihr neue Puppen mit,
Und Mieder nach dem neusten Schnitt.
Chlorinde sieht die neuen Mieder,
Sie legt sie weg, und tändelt wieder.
Die Puppe, die die Mutter bringt,
Macht, daß sie nur noch wilder springt.

Die Mutter spricht: Kind folge mir!
Du bist mein Kind, ich werde dir
Noch manche schöne Sachen geben.
Chlorinde sitzt, und hört recht eben.
Kaum ist ein Viertelstündchen um,
So springt sie wieder wild herum.

Die Mutter fällt auf eine List,
Die ihr vielleicht gelungen ist.
Man kann von sich auf andre schließen.
Sie muß es doch am besten wissen,
Wie ihre Mutter es gemacht,
Da sie wie dieses Kind gedacht.

Chlorinde, spricht sie: Höre an,
Du kriegst gewißlich keinen Mann,
Wenn du nicht bald wirst frömmer werden;
Wer wird sich stets so wild geberden!
Doch wirst du fromm, und hörst mich an,
So kriegst du einen feinen Mann.

Das Mägdchen hört ihr altklug zu.
Nun! rief die Mutter: Hörest du?
Sie schweigt, und scheint den Rath zu fühlen,
Sie sitzt, und will nicht ferner spielen.
Wie doch die Hoffnung auf den Mann
Ein junges Mägdchen ziehen kann.



Siebentes Lied.



An Doris.

Bestimmt nur Thränen zu vergießen,
O welch ein Lohn der Zärtlichkeit!
Du siehst sie ohne Mitleid fließen,
Und spottest selbst der Brust, die sich dir ganz geweiht.

Ich hatte mir von dem Geschicke
Kein blendend Glück, nur dich, erfleht.
Ich las in jedem deiner Blicke
Ein Herz, das zärtlich denkt, und niedern Reiz verschmäht.

Wie oft verriethen meine Lieder
Das innerste der Seele nicht!
Itzt schlägt der Gram die Muse nieder,
Die, was sie fühlt, verschweigt, und nur durch Seufzer spricht.

Wenn goldne Westen um dich schwärmten,
Wie schüchtern sah mein Aug' nach dir!
Wenn Narren dir zur Seite lärmten,
Verscheuchte sie dein Blick, und lächelte nur mir.

Ich war für dich, um dich zu rühren,
Ja ganz Gedanke, ganz Gefühl.
Selbst nun, bestimmt, dich zu verlieren,
Denk ich nur dich, selbst dann, wenn ich nichts denken will.

Dich mögen noch so viele lieben;
Es liebt doch keiner so, wie ich.
Sie folgen nur gemeinen Trieben,
Sie lieben deinen Glanz, ich aber liebte dich.

Wie oft verrieth mein banges Schweigen
Den Wunsch, mich stets geliebt zu sehn!
Dieß Lied und meine Thränen zeigen
Du seyst, auch wenn du zürnst, noch meinem Herzen schön.

Noch itzt muß dich dieß Herz verehren,
Das du verschmähest, fliehst und kränckst.
Dir wird noch mancher Buhler schwören;
Doch, Doris, zittre nur, eh du dein Herz verschenkst.

Achtes Lied.



Chloris.

Begeistert mich, o Freuden,
In diesem frohen Wald,
Dem Nachbar junger Heyden,
Den Chloris Lob durchschallt.
Komm, Liebe selbst, und spiele;
Mein zärtliches Gefühle,
Mein ganzes Herze wallt.

Schweig, Philomel, und höre
Mich ihren Reiz erhöhn.
O! könnten eure Chöre,
Ihr Vögel, mich verstehn!
Dann sängen eure Lieder
Ihr Lob noch einmal wieder;
Und dann erst sängt ihr schön.

Sie kommt! o holde Jugend,
Wie froh lachst du aus ihr!
Gefälligkeit und Tugend
Begleiten sie mit dir.
Wie winckt mein ganzes Glücke,
O Kind aus deinem Blicke,
Aus jedem Blicke mir!

Wählt, Thoren, euch zur Strafe,
Was eurem Wahn gefällt!
Sey, Geitz, des Goldes Sclave;
Fürst, würge dich zum Held!
Bey meiner Chloris Küße,
Die ich hier frey geniеße,
Lach ich der ganzen Welt.

Neuntes Lied.



Klagen.

Ihr sollt es wissen, grüne Felder!
Welch Unglück mein Vergnügen hemmt.
Euch sag ichs, ihr verschwiegnen Wälder!
Was für ein Kummer mich beklemmt.

Rauscht nicht, ihr angenehmen Flüße!
Fließt still in grünen Ufern hin!
Damit die ganze Gegend wisse,
Daß ich um Phillis traurig bin.

Singt nicht mehr schöne Freudenlieder,
Ihr Vögel, die der Wald verhehlt!
Jetzt ist die Freude mir zuwider,
Da mir die schöne Phillis fehlt.

Blüht nicht, ihr blumenreichen Gründe!
Legt jetzt mit mir die Trauer an,
Bis ich die Schöne wieder finde,
Die ich nicht wieder finden kann.

Neuntes Lied.

Ich rufe sie; doch nur vergebens,
Umsonst bestürm ich mein Geschick.
Sie starb, die Zierde meines Lebens,
Und ließ mich ohne Trost zurück.

So will ich denn, sie zu beweinen,
In unbewohnte Wüsten gehn,
Und seufzend bey den Leichensteinen
Der so geliebten Phillis stehn.

Ich will ihr selbst ein Denckmal setzen,
Das ihr Verdienst dem Wandrer zeigt,
Und tief in weißen Marmor ätzen,
Daß nie ein Schmerz dem meinen gleicht.

Wie werd ich um ihr Grabmal klagen!
Wie werd ich jammern, weinen, flehn!
Doch niemals — dürft ich dieß nicht sagen!
Die liebe Phillis wieder sehn.

O niemahls! — Nein! — doch, welche Schwäche
Verführt mich jetzt? Was sag ich doch?
Weit besser ist es, wenn ich spreche,
Die Schöne starb und lebet noch.

Ja! Ja! ich seh die Freundinn wieder,
Kein Zweifel nimmt den Trost von mir.
Die Seele lebt; doch nur die Glieder,
Der bloße Leib verwesen hier.

O! möchte doch der Tag erscheinen,
Der mir die Freundinn wieder giebt!
Die auch in modernden Gebeinen
Mein Herz noch, wie lebendig, liebt.

Ich will indeß mit heitern Minen
Dem nahen Tod entgegen sehn,
Mir solch ein Lob, wie sie verdienen,
Dann sterben, und sie wieder sehn.

Zehntes Lied.



Doris.

O Liebe, deinen Zügen
Kann niemand widerstehn;
Denn aller Welt Vergnügen
Muß hier zurücke gehn:
Du zwingst die stärcksten Herzen
Zu jugendlichem Scherzen.

Ja, wenn der stolze Muth
Auch noch so spröde thut:
So muß er doch erliegen
Vor holder Schönen Flehn.
O Liebe deinen Zügen,
Kann niemand widerstehn.

Zehntes Lied.

Ein Blick von unsern Schönen
Versüßet alles Leid;
Ich kann die Noth verhöhnen,
Nebst aller Traurigkeit.
Wenn meine Doris lachet,
So spür ich, dieses machet,
Daß Angst und bange Pein
Gleich kann vertrieben seyn.
Ja, dieß kann mich bekrönen
Mit seltner Freudigkeit.
Ein Blick von unsern Schönen
Versüßet alles Leid.

Was kann ich bessers haben,
Als meiner Schönen Herz?
Nichts kann mich stärker laben,
Als Doris süßer Scherz.
Ja, nichts von allen Schätzen
Kann mich so sehr ergötzen,
Als ein verliebter Kuß,
Zum zärtlichen Genuß.
Was acht' ich alle Gaben,
Ja selbst den größten Schmerz?
Was kann ich bessers haben,
Als meiner Schönen Herz?

Ja, Doris, deine Blicke
Sind meine größte Lust.
O unbeschreiblichs Glücke,
Des sich mein Geist bewust!
Daß du mich zärtlich liebest,
Und frohe Küsse giebest,
Dieß reizet meinen Sinn
Entzückt zur Freude hin.
O günstiges Geschicke!
Du labest meine Brust.
Ja, Doris, deine Blicke
Sind meine größte Lust.

Ach Kind! ach holde Schöne!
Nur du erfreuest mich.
Wenn ich mich schmerzlich sehne,
So ist es nur nach dich.
Denn nichts, als deine Liebe,
Begeistert meine Triebe.
Mein ganzes Herz ist dein,
Und solls auch ewig seyn.
Du giebst mir diese Töne;
Drum sing ich stetiglich:
Ach Kind! ach holde Schöne!
Nur du erfreuest mich.

Eilftes Lied.



Das Clavier.

Du Echo meiner Klagen,
Mein treues Saytenspiel,
Nun kömmt nach trüben Tagen
Die Nacht der Sorgen Ziel.
Gehorcht mir, sanfte Sayten,
Und helft mein Leid bestreiten!
Doch nein, laßt mir mein Leid,
Und meine Zärtlichkeit.

Wenn ich untröstbar scheine,
Lieb ich doch meinen Schmerz;
Und wenn ich einsam weine,
Weint doch ein liebend Herz.
Die Zeit nur ist verlohren,
Die ich mit goldnen Thoren
Bey Spiel, und Wein, und Pracht,
So fühlloß durchgelacht.

Ihr holde Sayten klinget,
In süßer Harmonie!
Flieht, was die Oper singet,
Und folgt der Phantasie.
Seyd sanft wie meine Liebe,
Besinget ihre Triebe,
Und zeigt durch eure Macht,
Daß sie euch singend macht.

Zwölftes Lied.

Munter.

Wo kla = rer Wein in Glä = sern bli = tzet, Und feu = rig Geist und Blut er = hitzet, Da bin ich gern; Da bin ich gern: Doch wo man Glas auf Glä = sern thürmet, Und wild auf die Ge = sund = heit stürmet, Da bleib ich fern, Da bleib ich fern.

Wo ich gern bin und nicht bin.

Wo klarer Wein in Gläsern blitzet,
Und feurig Geist und Blut erhitzet,
Da bin ich gern:
Doch, wo man Glas auf Gläsern thürmet
Und wild auf die Gesundheit stürmet,
Da bleib ich fern.

Wo man mit muntern Schönen scherzet,
Und lachet, spielet, tändelt, herzet,
Da bin ich gern;
Allein, wo plauderhafte Schwestern
Die Nachbarinnen höhnisch lästern,
Da bleib ich fern.

Wo freyer Scherz den Umgang würzet,
Und mit Vernunft die Stunden kürzet,
Da bin ich gern:
Doch, wo der Zwang den Scherz verdringet,
Durch eignen Zwang auch andre zwinget,
Da bleib ich fern.



Dreyzehntes Lied.



Der Wunsch eines Verliebten.

Wer kann mir was betrübters nennen?
Ich soll mein Mägdchen sprechen können;
Nur küssen soll ich nicht.
Sein Mägdchen sprechen, und nicht küssen,
O Mägdchen! Mägdchen! du mußt wissen,
Daß sich das widerspricht.

Jüngst wagt ichs einen Kuß zu nehmen,
Je! schrie sie, wollen sie sich schämen!
Die Leute sehn es ja!
Da dacht' ich: Die verwünschten Leute!
Da sucht' ich sie von jeder Seite,
Und war doch niemand da.

O Liebe! willt du mich verbinden,
Im Walde laß mich sie nur finden,
Wo keine Leute sind.
Wie will ich da die Lose küssen!
Da kann sie keinen Vorwand wissen;
Die Bäume sind ja blind.

Zaudernd.

Bey hei=term Monden = schei = ne, Er = war=te = te im Hai = ne, Voll Zorn, Clau=
di = = ne den Cri = spin. Wie är=ger=te Clau=di=nen Die Trägheit von Cri=
spi = nen! Denn eh er kam, Denn eh er kam, gieng halb der A = bend hin.

Der langsame Crispin.

Bey heiterm Mondenscheine,
Erwartete im Haine,
Voll Zorn, Claudine den Crispin.
Wie ärgerte Claudinen
Die Trägheit von Crispinen!
Denn eh er kam, gieng halb der Abend hin.

Sie wollt' ihn nicht mehr sehen,
Und hochgelehrt im Schmähen
Empfing sie zornig den Crispin,
Sie weinte, schimpfte, drohte,
Wenn er die Hand ihr bote.
Woher du kömmst, schrie sie, geh wieder hin.

Sein Reden, Bitten, Flehen,
Half nichts, sie hieß ihn gehen.
Dieß währte bis um Mitternacht.
Er bat mit mildern Blicken,
Ihn mindstens fortzuschicken;
Doch desto mehr schien sie nur aufgebracht.

Gut, sprach er, deinen Willen
Muß ich einmal erfüllen,
Und drollte nach dem Weinhaus hin;
Da fing sie erst von neuen
Erbärmlich an zu schreyen:
Du gehst, Crispin? Ach bleib Crispin, Crispin!



Funfzehntes Lied.



Funfzehntes Lied.

Das Mögen.

Mein Vormund will, ist er nicht toll?
Daß ich die Mägdchen fliehen soll,
Und lehret mich erfahrungsvoll,
Daß Liebe schrecklich schwächte.
Nun, Phillis, ist es nicht betrübt,
Daß er mir solche Lehren giebt,
Und schwört, er habe nie geliebt?
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Veit ist ein eifersücht'ger Mann,
Als man ihn nur beschreiben kann:
Er fürchtet, was er sonst gethan.
Wenn er sich doch bedächte!
Er sieht sein Weib, und lächelt nie,
Das gute Weib weint spat und früh,
Und seufzt, doch niemand tröstet sie;
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Daß meine Tante mir gefällt,
Macht, weil sie viel vom Sparen hält.
Ja, sie hat gar vortrefflich Geld,
Und zählts oft ganze Nächte.
Ich soll es erben, wie sie spricht,
Drum lehrt sie mich nur ihre Pflicht!
Mein Vetterchen, gebrauch es nicht;
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Was hilft der Sachen Ueberfluß?
Ich hasse Sorgen und Verdruß;
Wer tadelt, wenn ich den Genuß,
Vor Knickerey verfechte?
Mein Onkel spricht zu seinem Wein:
Du magst ein gutes Weinchen seyn,
Und schenckt sich nicht ein Gläschen ein
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Der blöde Jüngling schämet sich:
Zu blöde seyn, ist lächerlich;
Frisch! fasse Muth, und wage dich
Ans zärtliche Geschlechte.
Sieh, Lorchen schleicht ins Schlafgemach,
Sie sieht sich um, fort schleich ihr nach!
Du bleibest stehn! O das ist schwach!
Wenn ich nur dürft, ich möchte.

Sechszehntes Lied.



Die Zufriedenheit.

Wie sanft, wie ruhig fühl ich hier
Des Lebens Glück, nicht seine Sorgen;
Und sonder Ahndung leuchtet mir
Willkommen jeder Morgen.

Mein frohes, mein geruhigs Herz
Tanzt nach der Melodie der Hayne.
Und angenehm ist selbst mein Schmerz,
Wenn ich für Freuden weine.

Da lach ich recht die Großen aus,
Die Blutvergießer; jene Prinzen:
Mich macht beglückt ein kleines Hauß,
Sie nicht einmal Provinzen;

Wie wüten sie nicht wider sich,
Und halten sich für Herrn der Erden;
Doch brauchen sie mehr Raum als ich,
Wenn sie begraben werden?

Ich tausche meiner Ruh Genuß
Nicht um das Glück des Alexanders.
Doch wie? auch nicht um Cloens Kuß?
Ey nun, das wär was anders!

Siebenzehntes Lied.



Die Entsagung der Liebe.

Ich will von Liebe nichts mehr wissen,
Die Sprödigkeit sey meine Pflicht.
Aus Freundschaft darf mich Thyrsis küssen,
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Roth werd ich, wenn ich ihn erblicke,
Ich seufze wenn man von ihm spricht;
Oft flieh' ich ihn und seh' zurücke,
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Jüngst gieng ich irr, blos weil ich wollte,
Im stillen Wald beym Monden Licht,
Daß mich mein Schäfer suchen solte,
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Ich stehe traurig in Gedanken
Wenn er mit andern Mägdchen spricht,
Bald möcht ich weinen und bald zanken.
Doch das ist noch die Liebe nicht.

Den Strauß, den Thyrsis mir gebunden
Küßt ich, und drückt ihn an mein Herz,
Da weiß ich nicht was ich empfunden,
Doch das war weiter nichts als Scherz.

Muß er aus unsern Fluren gehen,
Wie lange wird mir da die Zeit!
Wie hüpft mein Herz beym Wiedersehen!
Doch das ist nichts als Zärtlichkeit.

Jüngst küßt er mich, in meinem Herzen
Schlich sich ein heimlich Feuer ein,
Ich weiß nicht, was für sanfte Schmerzen;
Ach! solte dieses Liebe seyn?

Achtzehntes Lied.



Der Unterschied.

Wenn Hans und Christoph sich entzweyen,
Sich prügeln, und dann Zeter schreyen,
Wie heißts? Ein grober Baurenstreit.
Doch, wenn sich Große unterstehen,
Dergleichen Schwachheit zu begehen,
Das heißt nur eine Kleinigkeit.

Wenn Schüler, die kaum Sprüche lesen,
Nicht wissen, wer Cujaz gewesen,
Wie heißts? Ein Ding von Wichtigkeit.
Doch, wenn sich Doctors unterwinden,
Algier in Königsgräz zu finden,
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Achtzehntes Lied.

Wenn sich Philind ein Mägdchen wählet,
Die Witz und Zärtlichkeit beseelet,
Wie heißts? Der Mensch ist nicht gescheid.
Doch, wenn ein Mann, für dem man zittert,
Gar Huren auf der Streue füttert,
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn sich, durchs Alter hart gedrücket,
Ein Greis durch etwas Wein erquicket,
Wie heißts? Versoffne Weichlichkeit.
Doch, wenn Frontin so lange trinket,
Bis er berauscht vom Stuhle sinket,
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn Bettler, die kein Brodt nicht wissen,
Aus Hunger etwas nehmen müssen,
Wie spricht man? Hängt den Dieb beyzeit!
Doch, wenn gar Richter sich nicht schämen,
Dem Armen Haab und Gut zu nehmen,
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn Lieschen, die den Jakob küßte,
Verleugnet, daß sie von ihm wüßte,
Wie heißts? Das Ding lügt ungescheut.
Doch, wenn ein Großer sich entehret,
Politisch lügt und sich verschwöret,
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Wenn Max mit seiner Micke scherzet,
Sie zärtlich liebt, und freundlich herzet,
Wie heißts? Der Schelm verhurt die Zeit.
Doch, wenn Amynt schon Enkel zählet,
Eh er sich eine Gattinn wählet,
Das ist nur eine Kleinigkeit.

Franz ließt mit ruhigem Gesichte
Für mich ein zärtliches Gedichte,
Wie spricht man? legt den Qu— beyseit!
Doch Mordax prahlt von hundert Kriegen,
Und weiß beym Weinglas kühn zu siegen;
Das ist auch eine Kleinigkeit!

Wenn ein noch unbekannter Dichter
Nur menschlich fehlt, schon schreyt der Richter:
Seht! welchen Stümper unsrer Zeit!
Doch, wenn ein Dichter, den man kennet,
Sich von Geschmack und Klugheit trennet,
Das ist nur eine Kleinigkeit.



Neunzehntes Lied.



Abschiedsode an L. Wilhelmine.

So fließt denn hin, ihr letzten Thränen,
Befeuchtet meinen Abschiedsgruß,
Entfernt sollt ihr mir angewöhnen
Zu ehren, was ich lassen muß.

Drückt nur, eh ich das Letzte leide,
Ihr Bild betrübt doch ewig ein,
Und laßt mich, wenn ich jammernd scheide
Auch ihrem Schatten Opfer weihn.

Neunzehntes Lied.

Gedenke, Engel, an die Gegend,
Wo mich dein Blick so oft vergnügt,
Wo jedes, ob gleich unvermögend
Des andern Herz und Muth besiegt;
Wo, wenn sich Tag und Sonne neigte
Und vor der Sternenheer verschwand,
Der Mond von unsrer Liebe zeigte,
Und selber sein Vergnügen fand.

Ich soll nun gehn, ich soll dich lassen,
Und deiner Hand nicht Küsse weyhn.
Ich soll mich stets noch dabey fassen
Und ruhig, kalt und fühllos seyn.
Nein, weg mit solchen schlechten Gründen:
Mein Herz ist zart und treu gesinnt;
Ich bin ein Mensch, ich muß empfinden,
Ich liebe, doch nur wie ein Kind.

Der Schöpfer selbst ist ja die Liebe,
Er schuf in uns sein Ebenbild,
Und prägt' in unsre Herzen Triebe,
Die sind der Menschheit Fahn und Schild;
Sollt ich nun sein Befehl verneinen?
Nein, dieses geht unmöglich an.
Wie sollt ich Handlungen beweinen,
Die ich der Pflicht gemäß gethan?

Ach! ja ich weine bittre Thränen,
Nicht, weil ich Schönste dich geliebt:
Nein, weil ich mirs soll abgewöhnen,
Weil unsre Trennung mich betrübt.
Doch können wir uns wieder sehen
Und ewig ist die Trennung nicht,
Und häuft sich gleich das bange Flehen,
So schimmert doch ein Hoffnungslicht.

So wie in einem finstern Zimmer,
Bey schwarzer schreckenvoller Nacht,
Des hellen Mondes kleinster Schimmer
Das Auge dreymal fröhlich macht:
So kommt auch mir bey trüben Schatten
Und allzurauher Finsterniß,
Der Hoffnung schwaches Licht zu statten,
Und weckt mich obgleich ungewiß.

Wo nach den allerreinsten Trieben,
Die Vorsicht nicht zuwieder ist,
Wo sie ein dir geweihtes Lieben,
Nicht, wie sie niemals pflegt vergißt.
Wo ächte Tugend unsre Flammen
Gereizt, genährt und angeweht,
So kommen wir gewiß zusammen,
Ein wahres Gut kommt nie zu spät.

So lebe wohl und warte meiner,
Ich komm, gewiß ich komm einmahl!
Was du mir raubst, das geb ich keiner,
Weit eher trifft mich Gluth und Strahl,
Weit eher soll die Welt zerbrechen,
Weit eher geht mein Leben hin,
Als Zeit und Ort die Triebe schwächen,
Dadurch ich stets der Deine bin.

Zwanzigstes Lied.



Mein Mägdchen.

Mein Mägdchen das ist warlich schön!
Ich sag' es ohne Scheu;
Noch keine hast du so gesehn,
So zärtlich, klug und treu!

Sie liebt mich, und ich liebe sie,
Ohn den geringsten Zwang,
Sie murret nie und schilt mich nie,
Macht sich auch niemals kranck.

Und ist — doch Freund, du lachst mich an!
Sprichst: Das ist wunderbar!
Und du hast recht; Denn hör mich an,
Was ich sprach, war nicht wahr!



Ein und zwanzigstes Lied.



An Phillis.

Dir Phillis, dir und deiner Liebe
Bleibt ewig mein Gesang geweiht.
Er sey so rein wie deine Triebe,
Und hold, wie deine Zärtlichkeit.
O Kind! den Morgen deiner Blüthe
Schmückt die dir gütige Natur.
Sey ihr vollkommen gleich an Güte,
Stets ohne Stoltz, wie diese Flur.

In Ruh und ungestörter Freude
Zerschmelz uns jeder Augenblick.
Es fließe sanft, entfernt vom Neide,
Das Leben weg in Lieb und Glück.
Wir hauchen mit den reinsten Trieben
Einander unsre Seelen ein.
Laß uns wie Turteltauben lieben,
Und auch, wie sie, so glücklich seyn.

Wie Theocritens Schöne waren,
So schön bist du ohn Kunst und Zier.
[illegible] Demant spielt in deinen Haaren,
Doch schöner strahlt dein Auge mir.
Die Aepfel deiner Augen lachen,
Ihr Lächeln, Phillis, siegt gewiß.
Sie können mich weit kühner machen,
Als die in Adams Paradieß.

O du, du Leben meiner Seele,
Entdecke, was dein Mund verheelt.
Wenn ich dich, schönste Phillis, wähle,
Dann hab ich erst beglückt gewählt.
Dein Blut, o Kind, klopft nicht vergebens,
Die Tugend lehret dich dein Glück.
Gebrauch den Frühling deines Lebens,
Und - - doch mir lächelt schon dein Blick.

Zwey und zwanzigstes Lied.



Die Schäferinn.

Von allen Schäfern, die ich kenne,
Spricht wohl Damöt am meisten ein;
Gesetzt, daß ich ihm nichts vergönne,
So soll er mir doch günstig seyn.
Denn kurz, ich muß es nur gestehn,
Ich wünsch ihm alles Wohlergehn.

So oft als wir zusammen weyden,
Vergeht der Tag, ich weis nicht wie.
Ich bitt ihn oft die Flur zu meiden,
O Zwang! doch er gehorcht auch nie,
Und stellt, ich muß es ihm verzeihn,
Sich schon am Morgen wieder ein.

Er hat die Art zu widersprechen,
Sie macht ihn öfters ziemlich kühn;
Die Mutter heißt mich mit ihm brechen,
Und will, ich soll den Zäncker fliehn;
Allein so gern er widerspricht,
So haß' ich ihn doch ewig nicht.

Auch hab ich das an ihm gefunden,
Er ist ein kleiner Eigensinn;
Und stellt sich zu gewissen Stunden,
Als kennt er keine Schäferinn.
Wiewohl so schlecht ihm dieses steht:
So bleibt er dennoch mein Damöt.

Nur eins, das scheu ich mich zu sagen,
Er hat; ob das nicht strafbar ist!
Der Falsche, hat vor wenig Tagen,
Die kleine Galathee geküßt.
Ja, wo ihm dieses nicht gereut;
So haß ich ihn auf Lebenszeit.



An Louise Wilhelmine.

Süßer Ursprung meiner Klagen!
Ist das Schönste dieser Zeit,
Nur zur Häufung meiner Plagen,
Und zu meiner Quaal bereit?
Helft ihr Götter! Welch Begehren,
Das mich alles Raths beraubt!
Stand, Geburt und Glück verwehren,
Was Natur und Herz erlaubt.

Soll ich darum Schönheit lieben,
Kenn' ich darum ihren Preiß,
Mich auf ewig zu betrüben,
Weil ich keine Lindrung weiß?
Stets bewundern, nie genießen,
Ist was mich beständig stöhrt,
So läßt mich die Schöne büßen,
Die die Schmähsucht selbst verehrt.

Amor kann zwar Lieb entspinnen
Ob der Stand gleich Eintrag thut:
Prinzen lieben Schäferinnen,
Schäfer lieben Königsblut;
Doch wie wenig Leute kennen
Der verliebten Herzen Pein,
Wenn der Sehnsucht Fackel brennen,
Welt und Liebe stimmt nicht ein.

Schöner Abgott meiner Sinnen,
Wilhelmine hör den Schluß = = =
Doch wie kühn ist mein Beginnen,
Das ich ewig lassen muß,
Nicht verwegen nicht vermessen.
Sinnen schweigt, wo denckt ihr hin?
Still, und laßt mich nicht vergessen,
Wo, bey wem, und wer ich bin.

Stellet mich der Sehnsucht Zügel
Deiner schönen Rache bloß,
Siehe nur in deinem Spiegel,
Dieser spricht mich Strafe loß;
Engel denken nicht auf Rache,
Weil ihr Thun nur Sanftmuth ist,
Drum vergiß der schlimmen Sache,
Weil du ihres Ordens bist.

Ist dich lieben, eine Sünde,
So ist doch die Strafe scharf,
Daß ich, der ich Schmerz empfinde,
Leiden, und nicht klagen darf.
Ach! daß dieser Schluß dich rühre,
Dieß Wort lockt mir niemand ab,
Dich nur lieb ich, denn ich führe
Dieß Geheimniß mit ins Grab.

Vier und zwanzigstes Lied.

Wie eine Polonoise.

Ed = le Freyheit, mein Ver = gnü = gen, Gleicht dir et = was auf der Welt?
An = dre mö = gen sich be = trü = gen, und ver = tau = schen dich um Geld:

Mei = ne un = ge = bund = ne Sin = nen Ge = hen dei = nen Spuren nach;

Und was je = ne lieb ge = win = nen, Hal = te ich für Un = ge = mach.

Die Freyheit.

Edle Freyheit, mein Vergnügen,
Gleicht dir etwas auf der Welt?
Andre mögen sich betrügen,
Und vertauschen dich um Geld:
Meine ungebundne Sinnen
Gehen deinen Spuren nach;
Und was jene lieb gewinnen,
Halte ich für Ungemach.

Ehre, Reichthum, Pracht und Liebe
Theilen ja nur Fesseln aus.
Ihre mehr als knechtsche Triebe
Machen unsre Stirne kraus;
Und der allgemeine Götze,
Den die Eitelkeit verehrt,
Zeiget uns bloß solche Schätze,
Die ein schlechter Wurm verzehrt.

Wer sein eigner Meister bleibet,
Siehet ohn Bewegung zu,
Wie das Glück die Ruder treibet,
Und lebt in gelaßner Ruh.
Er kann hier den Wahn besiegen,
Der den Geist gefangen hält.
Edle Freyheit, mein Vergnügen,
Dir gleicht nichts auf dieser Welt.

Leipzig,
Gedruckt in der Breitkopfischen Buchdruckerey.

